

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 44.

Donnerstag, den 21. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche Korpuszeit oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Schule zu Gallberg.

Die Anmeldung der Oftern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder hat a. für die **Städtische Schule** Donnerstag, d. 21. oder Sonnabend, d. 23. Febr., nachm. von 1—3 Uhr im Amtszimmer des Direktors (Nr. 6). b. für die **Seminarische Schule** Freitag, d. 22. Februar nachm. 2—3 Uhr im 3. Klassenzimmer der Seminarische zu erfolgen.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis Oftern d. J., zugelassen werden auch diejenigen, welche bis 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr erfüllen.

Der **Zwiffschein** ist für alle, die **landesamtliche Geburtsurkunde** mit **pfarramtlicher Taufbescheinigung** nur für anderwärts geborene Kinder vorzulegen.

Gallberg, den 13. Februar 1895.

J. Höfer,
Seminar-Direktor.

W. R. Schmidt,
Schul-Direktor.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Lichtenstein vom 19. Februar 1895.

Die auf heute anberaumte öffentliche Stadtverordneten-Sitzung wurde nicht, wie öffentlich bekannt gegeben war, um 1/29 Uhr, sondern erst gegen 3/410 Uhr eröffnet, da vorher eine gemeinschaftliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten stattfand.

Von den Mitgliedern des Kollegiums fehlte Herr Fröhlich als entschuldigt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird auf die übliche Umfrage der Wunsch geäußert, das Emil Thonfeld'sche Wohnhaus an der Chemnitzerstraße behufs Abbruch von Seiten der Stadt anzukaufen, um dadurch eine bessere Straßen-Regulierung herzustellen. Man beschließt hierzu, dies dem Rat zur Erwägung zu geben.

Ferner wird der Wunsch ausgesprochen, jetzt, wo der viele Schnee liegt, die Herren Hausbesitzer zu veranlassen, den vor ihren Häusern lagernden Schnee zu beseitigen.

Weitere Anfragen bez. Anträge wurden nicht gestellt und konnte deshalb zur aufgestellten Tagesordnung übergegangen werden.

1) „Beschlussfassung über einen Nachtrag zur hiesigen Feuerlöschordnung“. Aus diesem Nachtrage würde als erwähnenswert herauszugreifen sein, daß die Altersgrenze der Personen, welche zum Feuerlöschdienste verpflichtet sind, von 45 auf 40 Jahre reduziert worden ist, ebenso daß Heizer und Maschinenisten während der Dauer ihrer Berufstätigkeit vom Feuerlöschdienste befreit sind. Das Kollegium genehmigt einstimmig diesen Nachtrag.

2) „Beschlussfassung über die Verbindung der städtischen Fuhrn“. Der mit Herrn Fuhrwerksbesitzer Emil Weierlein bestehende Vertrag bezüglich der städtischen Fuhrn ist laut Ratsbeschluss auf ein weiteres Jahr verlängert worden, welchem Beschlusse das Kollegium gleichfalls genehmigend beitrug.

3) „Beschlussfassung über Vergebung einer Stelle der Weibendörfer'schen Armenanstalt“. Berücksichtigung haben hier gefunden Weber Kohlschmid und dessen Ehefrau. Auch hierzu gab das Kollegium seine Einwilligung.

4) „Richtigprechung der Schulkassen-Rechnung Oftern 1893/94“. Das Rechnungswerk vorgenannter Rechnung wurde von den Herren des Prüfungsausschusses allenthalben für richtig befunden und daher die Justifikation über dieselbe ausgesprochen.

Bemerkte wurde zu dieser Rechnung, daß möglichst darauf gesehen werden möchte, den Bedarf an allen Erfordernissen z. B. Tinte usw. für unter städtischer Verwaltung stehende Kassen in hiesiger Stadt zu decken.

Weiter sprach sich Herr Dettel darüber verwundert aus, daß Herr Stadtrat Colbitz noch Arbeiten für die Schule liefere, während er doch seine Geschäfte niedergelegt habe und spricht den Wunsch aus, man möge diese Arbeiten Handwerkern übertragen, welche darauf besteuert sind.

Als außer der Tagesordnung stehend, gelangte noch die Volksbibliothek'schen Rechnung zur Vorlage. Dieselbe ist ebenfalls vom Prüfungsausschuß für richtig befunden worden, weshalb die Justifikation ausgesprochen wurde.

Schluß der öffentl. Sitzung: 1/211 Uhr.
Hierauf: geheime Sitzung.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Die Hundesperre ist für die Orte Gersdorf, Hohndorf, Rödlitz und Heinrichsort bis zum 18. Mai 1895 angeordnet, beziehentlich, insoweit sie für die genannten Orte bereits besteht, bis zu diesem Tage verlängert.

— Erledigt: Die 5. ständige Lehrerstelle in Gallberg bei Lichtenstein. Collator: Die oberste Schulbehörde. Gehalt: 1000 M. und freie Wohnung oder 150 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 250 M. für einen verheirateten Lehrer. Es werden achtmal Alterszulagen nach je 3 Dienstjahren, die erste mit dem vollendeten 26. Lebensjahre, in Höhe von je 100 beziehentlich 150 M. — gewährt, so daß der Inhaber mit dem vollendeten 50. Lebensjahre 2000 beziehentlich 2100 M. — außer der Amtswohnung beziehentlich dem Wohnungsgelde erhält. Gesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 2. März d. J. bei dem Königlich-Bezirkschulinspektor Schuratzky in Glauchau einzureichen.

— Das königliche Ministerium des Innern hat das Verbot einer Versammlung, in der ein sozialdemokratischer Agitator über „Gegenwartsforderungen und Zukunftsgesellschaft der Sozialdemokratie“ sprechen wollte, in 3. Instanz gutgeheißen. Das auf Grund § 5 des Vereinsgesetzes erlassene Verbot stützte sich darauf, daß bei der Persönlichkeit des Referenten und dem gewählten Thema zu befürchten sei, die Versammlung bezwecke, den Klassenhaß zu fördern und den gesellschaftlichen Frieden zu stören.

— Meerane, 19. Febr. In diesen Tagen traten in Härtels Hotel der Schneidermeister Dowe aus Mannheim mit seinem selbstgeführten Kugelsicheren Panzer und die Kunstschülerin Elsa Diana auf. Vor dem Auftreten der Kunstschülerin war hinter dem Ofen der Bühne Holz in Brand geraten, wodurch eine Menge Utensilien verbrannten. Das Feuer wurde von Dowe und Fräulein Diana gelöscht, ohne daß das Publikum etwas bemerkte.

— Waldenburg, 18. Febr. Ein entsetzliches Verbrechen wurde am Sonnabend vormittag in unserer Stadt begangen: Ein dreijähriger Knabe wurde von der eigenen Mutter erwürgt. Die Mutter, die in außerordentlich ärmlichen Verhältnissen lebt und im Armenhause untergebracht war, ist seit Jahren von ihrem Manne verlassen. Sie erhielt deshalb schon seit längerer Zeit Armenunterstützung. Unter Not und Elend hat sie eine Anzahl Kinder aufgezogen, die nunmehr zum Teil erwachsen sind. Nach vollbrachter That begab sich die Verbrecherin ins Amtsgericht und erstattete davon Anzeige. Schon seit längerer Zeit machten sich bei der Unglücklichen Spuren von Geisteschwäche bemerkbar und es wird vermutet, daß sie in einem Anfall von Geistesführung gehandelt habe.

— Plauen, 19. Febr. Der Krieg in Ostasien ist nicht ohne Einfluß auf unsere heimische Industrie geblieben. Bekanntlich ist unsere Stadt der hauptsächlichste Ort zur Herstellung von Verbandstoffen. Die Marine-Verwaltungen, Universitäten, Krankenhäuser zc. beziehen diese Stoffe schon seit vielen Jahren lediglich aus unserer Stadt, allerdings meist durch Zwischenhändler. Gegenwärtig sind sämtliche Fabriken dieser Branche mit besonders großen Aufträgen versehen. Nach gewordenen Mitteilungen hat dies seinen hauptsächlichsten Grund darin, weil

sowohl die japanische als auch die chinesische Regierung durch Beauftragung hier große Mengen Verbandstoffe bestellt haben.

— Die 22 Mitglieder des Brieftauben-Züchtervereins „Eilbote“ in Plauen i. V. besitzen 784 Brieftauben. Der Verein hat diese Brieftauben der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt. Der dortige Stadtrat macht nun bekannt, daß diese Tauben, denen auf der Innenseite beider Flügel das kaiserliche Wappen aufgedrückt ist, der Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894 betreffend, den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Rechte genießen.

— Plauen, 19. Febr. Ein hiesiger junger Mann hat in der kalten Nacht vom 10. zum 11. d. M. leider beide Füße in bedenklicher Weise erfroren. Derselbe hatte sich, als er ermüdet von einem Spaziergange nach Hause gekommen war, auf die Treppe gesetzt und ist dort eingeschlafen.

— Kirchberg. Ein herbes Mißgeschick traf am Freitag im benachbarten Obercrinitz die Familie Otto Freitag. Während die Mutter an der Nähmaschine arbeitete, stieß das sechsjährige Mädchen die auf der Nähmaschine stehende Petroleumlampe um, sodaß deren Delbehälter zerbrach, wodurch das in Brand geratene Petroleum sich auf die Kleider des Kindes ergoß. Letzteres ist am Sonntag an den erhaltenen schweren Brandwunden verschieden, trotzdem sofortige ärztliche Hilfe herbeigerufen worden war. Große Brandwunden zogen sich auch die Angehörigen des Kindes beim Löschen des Feuers zu.

— Die Aufregung, die sich anlässlich des Raubmordes in Loßwitz der Bevölkerung bemächtigt hat, ist eine hochgradige. Leider hat sich trotz der eifrigsten Nachforschungen noch keine zuverlässige Spur des Mörders entdecken lassen, was natürlich auch nicht zur Beruhigung beitragen kann. Einen Verhafteten hat man wieder entlassen müssen. Was die Ermordete anbelangt, so trifft die Darstellung, daß sie eine geizige und habgierige Person gewesen sei, die keinem Menschen etwas gegönnt habe, keineswegs zu. Sie war durch die unsäglichen Bitternisse, die sie in ihrem Leben zu erdulden hatte, mit der Welt zerfallen und menschlichen geworden. Eine endlose Quelle von Kummer und Leid war ihre zweite Ehe. Der Mann, der ihr so viel, ja Alles zu verdanken hatte, hat ihr durch seinen Lebenswandel schweres Herzeleid zugefügt. Er starb vor ungefähr 8 Jahren. Die wenigen Personen, die ihr Vertrauen genossen, wissen, daß sie nicht Geiz und Habgier in die Einsamkeit trieb, sondern ein schwerer seelischer Druck, der sie die Menschen meiden ließ. Es wären im Gegenteil Fälle zu melden, die beweisen könnten, daß sie trotz ihrer Verbitterung immer noch Gefühl für ihre Mitmenschen hatte. Man wird ja sehen, wie ihre letztwilligen Verfügungen lauten; es geht das Gerücht, daß die Diakonissenanstalt bedacht sei.

§ Aus Anlaß des Empfanges des Vorstandes des Bundes der Landwirte durch den Kaiser bringt die nationalliberale Köln. Ztg. einen heftigen, Aufsehen erregenden Artikel, der sich gegen die Befreiungen des Bundes richtet. Das rheinische Blatt schreibt: „Nach Allem Dem, was sich in den letzten Monaten ereignet hat, wird man sich nicht über die Sicherheit verwundern, mit der die Vertreter des Bundes der Landwirte die weitgehendsten Forderungen aufstellen. Aber verwundern muß man sich doch über die Dreistigkeit, mit der Herr v. Plöz, unmittelbar

nach einer Audienz, in welcher der Kaiser mit ernstlichen Worten die Ausschreitungen der landwirtschaftlichen Agitation beklagte, die wahrheitsgemäße Behauptung des Kaisers einfach in Abrede gestellt. Der Rückzug der Berliner maßgebenden Kreise vor der agrarischen Agitation hat also dazu geführt, das sieghafte Hochgefühl der Bündler bis zum Ungesetzlich und bis zur anmaßenden Unehrebarkeit zu steigern. Im Lande hat man das Gefühl, daß man in Berlin gegenüber diesen ostelbischen Herrschaften und ihrer Ueberheblichkeit nicht die erforderliche Festigkeit besitzt. Es ist an der Zeit, daß man der Nation Zuversicht wieder giebt, daß die leitenden Kreise phantastische Pläne an der Schwelle abweisen.

Der Fischbedarf für die kaiserliche Hofstafel entstammt zum größten Teil dem ungefähr 2000 Morgen großen Seebinnsee im Kreise Zauch-Belzig. Er ist einer der reichlichsten Seen der Mark Brandenburg. Unter seinen Bewohnern findet sich neben edleren Fischen, wie Karpfen, Hechten, Schleien, Barsen, auch der allgewöhnlichste Marktfisch, der Stint, der hier in großen Mengen gefangen wird. In einem abgegrenzten Teile des Sees wird eine besondere Karpfenzucht betrieben. Die Ufer des Sees sind überaus romantisch, stark bewaldet oder von Hügelketten umgeben. Die schmucken Dörfer Wildenbruch, Frähsdorf, Kähnsdorf und Seebin ziehen sich am See entlang, und an seinem Ausläufer liegt, wie ein echtes Waldidyll, die Oberförsterei Runersdorf. Der Seebinnsee mit seinem Fischreichtum gehörte bis vor Kurzem der Bauernschaft von Seebin, die ihn an einen Fischer verpachtete. Erst hat letzterer den ganzen See käuflich erworben, betreibt ein blühendes Fischereigewerbe und ist, auch ohne Bestallung und Diplom, ein echter Hoflieferant geworden.

Von einem empfindlichen Verlust ist in Berlin am Sonnabend abend der Reichstagsabgeordnete v. H. betroffen worden. Derselbe hatte nach einem „Alte Herren-Diner“, das vom Gesamtanstoß des allgemeinen Verbandes alter Korpsstudenten veranstaltet worden war, noch mehrere der „vornehmsten“ Wein- und Bierhäuser besucht. Zum Schluß will Herr v. H. in einer Droschke umhergefahren sein. Als er dann nach Hause kam, bemerkte er, daß sein hochgelegener Winterpaletot gegen einen anderen vertauscht war und daß ihm sein Leder-Portefeuille, welches er im Innern seiner Weste trug, mit dem Inhalt von ca. 2000 Mk. in Hundertmarkscheinen in Verlust geraten war. In dem Portefeuille befanden sich außerdem verschiedene Legitimationspapiere des v. H. u. a. als Reichstagsabgeordneter. Der Berliner sichert dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 300 Mk. zu.

Eine sensationelle Verhaftung erfolgte am Sonnabend nachmittag im Berliner Kriminalgericht zu Moabit. Die Gräfin P. war, wie gemeldet wird, vor den Untersuchungsrichter geladen, um in einer Strafsache wegen Meineids vernommen zu werden. Es ist der Gräfin zur Last gelegt, in einem Zivilprozeß wesentlich falsch geschworen zu haben, daß sie in keinem näheren Verhältnis zu einem Doktor gestanden habe, der sich jetzt in Süddeutschland aufhält. Die Vernehmung durch den Landgerichtsrat v. Matomaski fiel derartig beläustend aus, daß die Gräfin P. auf der Stelle verhaftet und trotz aller Bitten sofort in's Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde. Sonntag vormittag wurden mehrere Belastungszeugen durch den Untersuchungsrichter vernommen, welche den wissentlichen Meineid deutlich nachwiesen. Auch der Doktor, welcher der Anstiftung zum Meineid verdächtig ist, soll jetzt in Haft genommen werden.

Wegen Betrugs ist der Bauunternehmer Rother aus Weiden bei Berlin verhaftet worden. Er

hat Bauhandwerker um etwa 50,000 Mk. geschädigt, da er nie zahlte und sie durch Versprechungen zu einer weiteren Arbeitsleistung nötigte. Als er bedrängt wurde, erklärte er: „Verklagt mich doch; wenn Ihr nur einen Pfennig bekommt, will ich noch 100 Mark zugeben.“

Kürzlich hat die Berliner Stadtverwaltung die Herstellung verschiedener Druckarbeiten, die bisher von Gebr. Grunert für 54,000 Mk. geliefert wurden, der Firma S. & W. Löwenthal übertragen, die nur 40,000 Mk. verlangte. Diese Unterbietung wurde von den Gebr. Grunert als unlauterer Wettbewerb bezeichnet. Auch riefen sie das Ehrengericht der Berliner Buchdruckermeister an, welches folgenden Schiedsspruch gefällt: „Nach den eingehenden Erhebungen und vorgenommenen genauen Berechnungen ist das Ehrengericht zu der Ansicht gelangt, daß die von der Firma S. & W. Löwenthal abgegebene Offerte, betreffs Druck des Gemeindeblattes und der dazu gehörigen Gemeinbearbeitungen mit den Grundsätzen einer vorsichtigen und soliden Geschäftsführung nicht vereinbar ist, und spricht die Firma S. & W. Löwenthal daher auf Grund des § 43 des Bundesstatuts der unanständigen Konkurrenz für schuldig.“ Nichtsdestoweniger hat die freisinnige Berliner Stadtverwaltung die Druckarbeiten dem unlauteren Konkurrenten übertragen!

Halle a. S., 19. Febr. Der Nachmittags-Schnellzug von Guben stieß im hiesigen Bahnhof auf den noch unbefestigten Kaffeler Zug. Durch den Zusammenstoß wurden zwei Personenwagen zertrümmert und die Maschine beschädigt. Von den Passagieren wurden einer verletzt.

Gegenwärtig grassiert in einzelnen Teilen Thüringens eine Krankheit unter den Ziegen, der bereits gegen hundert Stück zum Opfer gefallen sind. Die verendeten Ziegen haben große Mengen Wasser im Leibe, und die Leber ist bereits in Zerfegung übergegangen. Bisher ist die Ursache der Krankheit noch nicht erkannt worden. Auch unter den im Vogtlande eingeführten Schweizer Ziegen herrscht die Seuche.

Esleben, 18. Febr. Gestern und vorgestern wurden hier wieder einige scharfe Erdstöße verspürt. Die Anwohner der betreffenden Gegend schweben in größter Angst.

Zur Eröffnung des Nordostsekanals werden alle deutschen Fürsten und alle seefahrenden Nationen im Auftrage des Kaisers Einladungen zu der im großen Stille zu veranstaltenden Eröffnungsfeier erhalten.

Im Reichshallentheater zu Köln tritt gegenwärtig eine russische Sängerin mit einer größeren russischen Truppe auf. Ihre Leistungen entsprechend findet sie allseitig reichen Beifall und wird wiederholt hervorgehoben. Damit kann sich aber eine unter den Zuschauerern befindliche vorlaute Gesellschaft eifriger Franzosen nicht begnügen; sie will um jeden Preis Aufsehen erregen und in echt französisch-schaupielrischer Begier die Aufmerksamkeit auf sich selber ziehen; und so bringt ihr geradezu tolles Benehmen einen Mißton in die wohlverdienten und reichgespendeten Beifallsbezeugungen der anständigen Zuschauer. In Frankreich pflegt man so plumpe und herausfordernde Taktlosigkeit mit entsprechender Münze zu bezahlen; hier sollte diesmal eine der vornehmeren Denkart zugehörige Sühne eintreten: Die abermalig hervorgerufene russische Künstlerin erschien nochmals auf der Bühne und sang unter tosendem Beifall — Die Nacht am Rhein! Bei diesem moralischen Sturzbad verflümmelten die Franzosen und ihre langen Gestirke verflümmelten, daß sie diesen Mißschluß nicht erwartet hatten.

In einem Wagen zweiter Klasse des gegen 10 Uhr von Köln in Dessau einlaufenden

Zuges saß ein Schaffner beim Öffnen die Leichen eines jungen Paares vor. Beide hatten, der junge Mann in der rechten, das Mädchen in der linken Schläfe, eine frische Schußwunde, aus der Blut hervorquoll. Der junge Selbstmörder hielt einen Revolver in der Hand, mit dem er offenbar erst das Mädchen erschossen und dann sich den Tod gegeben hatte. Aus den bei den Leichen gefundenen Papieren ging hervor, daß der junge Mann ein gewisser Walther Klog, Sohn des Restaurateurs Klog in Dessau, das etwa 18- bis 20-jährige Mädchen eine gewisse Marie Eggert aus Leipzig ist. Wie aus einem bei dem jungen Mann gefundenen Briefe ersichtlich ist, hat unglückliche Liebe die Weiden in den Tod getrieben. Bei dem Mädchen fand sich eine Visitenkarte mit den Worten: „Ich gehe freiwillig in den Tod.“ Von anderer Seite wird noch berichtet: Mit Bestimmtheit hat sich die Persönlichkeit des jungen Mädchens noch nicht feststellen lassen. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren läßt sich vermuten, daß das Mädchen mit der unverheirateten Gruneberg aus Halle oder Leipzig identisch ist. Bis zur Rekonstruktion werden die Leichen in der Halle des Friedhofs III untergebracht.

Karlshad, 18. Febr. Im Keller des „Bindobona“ genannten und in der Franz Josefstraße gelegenen Hauses ist gestern eine mächtige heiße Heilquelle aufgebrochen.

Bern, 18. Febr. Die furchtbare Kälte dauert an. Der Zugersee ist zugefroren, desgleichen zum Teile die Rhone in Wallis, was seit Menschenabenden nicht vorgekommen ist. Die Züge vom Mont Genis und aus Frankreich erlitten wegen neuer Schneefälle gewaltige Verspätungen, einzelne blieben sogar gänzlich aus.

Aus Wien. Der Tod des Erzherzogs, Feldmarschalls Albrecht, hat in Wien große Teilnahme hervorgerufen, seine große Wohlthätigkeit und sein soldatisch-einfaches Wesen hatten ihn recht beliebt gemacht, zudem war er der einzige österreichische General, an dessen Namen sich noch die Erinnerung an eine große Waffenthat knüpfte. Sein Sieg in der Schlacht bei Custozza im Feldzuge von 1866 gegen die Italiener ist eine hervorragende Feldherrnleistung. Erzherzog Albrecht, am 3. August 1817 geboren, war der älteste Sohn des berühmten Erzherzogs Karl, der Napoleon I. bei Aspern aufs Haupt schlug. Der Prinz trat früh in die Armee ein und zeichnete sich 1848 in Italien bei Mortara und Novara aus. 1866 hatte er das Oberkommando in Italien und wurde nach Königgrätz zum Generalen-chef aller österreichischen Armeen ernannt. Er kam aber nicht mehr dazu, Preußen gegenüber zu kommandieren. Als Generalinspekteur der Armee war der Erzherzog bis in seine letzten Lebensjahre thätig. Vermählt war er mit der Prinzessin Hildegard von Bayern, die ihn im Tode voranging. Seine Tochter Maria Theresia ist mit dem Herzog Philipp von Württemberg vermählt. Die Beisetzung, zu welcher Kaiser Franz Joseph erwartet wird, erfolgt unter großen militärischen Ehren; der deutsche Kaiser, der König von Sachsen u. a. haben Beileidstelegramme gesandt. Der Lieblings-Aufenthalt des Erzherzogs war Arco in Südtirol, wo auch der Tod erfolgte.

Aus Wien: Zum Hinscheiden des Erzherzogs Albrecht wird gemeldet, daß der Tod ohne längeren Kampf erfolgte. Die Züge des Berewigten sind deshalb auch fast gar nicht verändert. Kaiser Franz Joseph ist nach Wien zurückgekehrt. Er bemerkt zu dem Trauerfall: „Sein Tod ist ein großer Verlust für Oesterreich, denn er ist ein großer Feldherr gewesen.“ Der Erbe des erzherzoglichen Fideikommissars ist der Neffe des Verstorbenen, Erzherzog Friedrich. Zum großen Gutsbesitzer des Erzherzogs

Margarethe.

Original-Roman von M. Wilder n.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„O, das freut mich sehr — und was — macht die Kleine“, wollte das junge Mädchen noch fragen — wurde aber von dem Doktor unterbrochen, der vielleicht ahnte, was kommen sollte und die Antwort unbedingt nicht hören mochte. „Nun, Augustin, wie gefällt es Dir in Deiner neuen Stellung?“ fragte er deshalb und dann setzte er noch rasch hinzu: „Ich habe sehr viel Gutes von Deinem Chef sprechen hören. Bankier Herrmann soll ein wirklich nobler Charakter sein und seine Beamten in einer so liebenswürdigen Weise behandeln, daß sie wirklich ihre gleichen sucht — ich hoffe, Du bist nun doch endlich zufriedengestellt.“

„Ganz und gar“, erwiderte Augustin, „meine Stellung ist eine sehr angenehme — und was das Gehalt anbelangt — oder richtiger meine Einkünfte, so — nun, Vetter, sie kommen dem Deinen ziemlich gleich und wenn es darauf ankäme, so könnte ich damit alle Tage einen Hausstand gründen.“

„Mir wäre das Fundament nicht fest genug“, sagte Herder ruhig, indem er sich erhob. „Meine Zeit ist da, Fräulein. — Du begleitest mich doch, Augustin“, setzte er fast befehlend hinzu, indem er sich wieder von Margarethe fort an seinen Verwandten wendete. Aber Augustin blieb ruhig auf seinem Platze.

„Ich nehme an, das gnädige Fräulein würde ein so schnelles Aufbrechen meinerseits für eine Un-

art halten“, erwiderte er, indem er einen bittenden Blick in das Gesicht des jungen Mädchens warf. Wir tragen alle einen Dämon in unserer Brust und dieser Dämon zwingt uns, zu Zeiten Worte zu sprechen, die ganz und gar in keinem Einklange mit unserem Denken stehen, auch Grethe beherrschte er im Moment derart, daß sie auf die stumme Frage in den Augen ihres neuest-kommenen Gastes freundlich erwiderte: „Ganz gewiß würde ich das!“

Und doch wußte sie ganz genau, daß sie eine ganze andere Antwort hätte geben müssen und wie diese direkte Bestätigung von Augustins Wünschen, auch noch unter vier Augen mit ihr zu plaudern, eine Beleidigung für den Mann sein mußte, dem sie Herz und Hand versprochen. „Aber hat er mich heute nicht auch gekränkt?“ versuchte sie ihr Gewissen zu beruhigen. „Ich bin ja nur ein irdisch Wesen, habe Fehler und Gebrechen wie alles, was auf Erden geboren, warum sollte ich mir nicht die kleine Revanche gestatten?“

Es war zum erstenmal, daß Margarethe sich derartigen Gedanken hingab. Aber wenn sie sich innerlich auch ihrer schämte, so that sie doch nichts, um die aufsteigende Erbitterung gegen sie im Herzen des geliebten Mannes wieder zu besänftigen — sie ließ ihn ruhig gehen, ja, heute begleitete sie ihn nicht einmal, wie sie es in den letzten Tagen immer gethan, bis an die Gartentür, und als er sein Auge flüster und forschend in das junge Gesichtchen senkte, da zeigte sich plötzlich ein ganz neuer Zug darin — ein Zug von Trost und Stolz. Ein tiefer Atemzug hob die Brust des Doktors, aber war es ein Seufzer, mit dem er eine neue traurige Erfahrung beklagte?

Dann aber verneigte er sich kühl — kaum gegen Augustin gewandt, der sich mit triumphierendem Lächeln auf seinen Stuhl zurücklehnte, und vertiefte, ohne Margarethes Hand zu ergreifen, den Garten. Er wußte, daß ihm zwei Paar Augen folgten, aber ganz gewiß ahnte er nicht, mit wie qualvollen Gefühlen ihm die der Geliebten nachsahen, ahnte er nicht, daß die kleine holde Menschenblume, die er an seine Brust stecken wollte, ihm am liebsten nachgeeilt wäre, ein verzeihendes Wort zu erlösen. — Aber nein, so lächerlich konnte sie sich vor ihrem Gaste nicht machen, um keinen Preis. Augustin wußte ja nicht, in welcher nahen Beziehungen sie zu Johannes Herder stand. Aber die Thränen waren ihr doch in die Augen gestiegen und um sie zu verbergen, bildete sie sich, als gelte es, irgend etwas, das am Boden lag, aufzuheben.

Es fehlte Augustin nicht an einem gewissen Scharfblick, und so blieb ihm die tiefe innere Erregung Margarethes durchaus nicht verborgen.

„Sie dürfen sich durch die seltsame Art meines Veters nicht gar zu sehr gekränkt fühlen“, sagte Augustin zu Grethe in teilnehmendem Ton, während doch ein Zug von Neid um seine Lippen bemerkbar wurde. „Ich sagte Ihnen ja wohl schon in D. bei einer ähnlichen Gelegenheit, Johannes ist nun einmal durch und durch Sonberling, wenn nicht noch etwas Schlimmeres, und wird es Zeit seines Lebens bleiben.“ Und dann setzte er mit einem Seufzer hinzu: „Sein armer heimgegangener Engel wußte ein Liedchen dazu zu singen.“

„Weinen Sie die Gattin des Doktors?“ fragte Margarethe hier, anscheinend auf das Liebhafteste interessiert. Und als Augustin bejahend den blonden

Albrecht gehören auch zahlreiche Industrie-Unternehmungen meist in Schlefien gelegen, welche in rationeller Weise verwaltet werden. — In Gray fand eine Arbeiter-Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts statt. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

** Eine eigentümliche Zeremonie spielte sich in Belgien im Palais des Metropolitens Michael ab. Zwei hervorragende Geistliche, der Archimandrit Wase Belagisch und der Jeromonach Sawa Plemitich, wurden feierlich ihres Priesteramtes entkleidet. Das „Verbrechen“ des Ersteren besteht darin, daß er Sozialist ist; Letzterer hat antidynastische Artikel in radikalen Zeitungen veröffentlicht. Nach verschiedenen rituellen Zeremonien wurden beide als Unwürdige aus dem Priesterstande ausgestoßen, worauf ihnen zum Zeichen des Besseren vom Metropolitens eigenhändig mit einer großen Papierschere die Kopf- und Bartthaare abgeschnitten wurden, sodas sie wie geschorene Hammel aussahen.

** Paris, 18. Febr. Hier hat wieder einmal ein Anarchist einen Polizisten erschossen. Ersterer, der Arbeiter Gagneux, hatte in einem Restaurant opulent gefrühstückt; als er dann bezahlen sollte, erklärte er, Anarchist zu sein und sich auf Rechnung der Bourgeois einmal satt gegessen zu haben. Der Wirt requirierte sofort die Polizei. Als ein Sergeant de ville ihn verhaften wollte, griff er diesen thätlich an und brachte ihm schließlich mit einem Dolchmesser mehrere tödliche Stiche in die Brust und den Unterleib bei.

** Aus Paris. In der Militärschule von La Fleche war, angeblich infolge zu strenger Behandlung der Höglinge, neue Meuterei ausgebrochen, die aber durch die Intervention des Kommandanten der Schule wieder beigelegt wurde. Was mit den Meuturern geschehen soll, ist noch nicht bekannt. Vielleicht läßt man die ganze Sache versumpfen. — An den diesjährigen großen Herbstübungen werden drei Armeekorps teilnehmen. Das Oberkommando wird General Sausfrier führen.

** Petersburg, 19. Febr. In der Nähe von Moskau sind 30 Gymnastisten beim Schlittschuhlaufen verunglückt. Es heißt, daß kein Einziger derselben gerettet werden konnte. Die Verletzten sind noch nicht gefunden.

** Ueber die merkwürdige Reise zweier Flaschen schreibt die Monatschrift „Himmel und Erde“: Zur Erforschung des Weges, welchen die Meeresströmungen machen, werden von Schiffen aus bisweilen leere Flaschen in die See geworfen, welche Bettel mit der Aufgabe des Ortes und der Zeit enthalten, wo die Ueberbahrung erfolgt. Jene Flaschenzettel, die von deutschen Schiffen ausgeht werden, sollen nach der Auffindung derselben mit dem Vermerk der Auffindungzeit und des Küstenortes durch irgend welche Vermittelung der deutschen Seewarte eingeliefert werden. Ein deutscher Schoner setzte im Atlantischen Ozean nahe dem Äquator, bei St. Pauls Rocks, am 24. Februar 1893 zehn Flaschen über Bord. Eine derselben trieb mit dem Äquatorialstrom westwärts in das Karibische Meer und landete nach einer Reise von 377 Tagen an der Küste von Nicaragua, eine andere wurde vom östlichen Gegenstrom an die Westküste von Afrika getrieben und kam nach 196 Tagen an der Küste von Sierra Leone ans Land. Die erstere hat durchschnittlich 9,1 Seemeilen täglich, die andere 5 Seemeilen per Tag zurückgelegt. Es dürfte das erste Mal beobachtet sein, daß 2 Gegenstände, die gleichzeitig am selben Orte dem Meere übergeben wurden, an ganz entgegengesetzten Küsten landeten.

** London, 19. Febr. Eine Lloyd-Depeche aus Deal berichtet: Gestern Abend wurde eine mit

einem „Elbe“ gezeichneten Rettungsgürtel ausgerüstete Leiche hier eingebracht. Ein glatter Goldring an der rechten Hand trug den Namen „A. Hedmann 1892.“

** Aus London: Im englischen Parlament haben sehr umfangreiche Erörterungen über allgemeine politische Dinge stattgefunden, doch war recht wenig darunter, was außerhalb Englands besonders zu interessieren vermöchte. Eine Bemerkung, England werde vom Samoa-Vertrag nicht abgehen, kann uns wenig aufregen, weil ja Niemand ein solches Abgehen fordert.

** Als gescheitert kann der Versuch betrachtet werden, asiatische Arbeiter nach dem Kongo zu bringen. Wie nämlich aus Las Palmas (Kanarische Inseln) berichtet wird, hatte der kürzlich dort eingetroffene, vom Kongo kommende deutsche Dampfer „Eduard Vohlen“ ungefähr 150 asiatische Arbeiter an Bord, die beim Bau der Kongoisenbahn beschäftigt gewesen sind und deren Kontraktzeit nun abgelaufen ist. Sie sollen sich als Arbeiter wenig bewährt haben, und diese 150 Mann der Rest von ursprünglich 400 oder 500 sein. Die anderen sind gestorben, verstorben oder desertiert.

** A s i e n. Die Friedensunterhandlungen werden wohl noch nicht gleich ihren Anfang nehmen, weil die Chinesen in China verhandeln wollen, die Japaner aber auf Japan bestehen, damit die Thatsache der chinesischen Niederlage recht deutlich wird, denn heute glauben noch immer viele Langzöpfe, der Kaiser in Peking habe gesiegt. Die Japaner wollen von dem eroberten Weihaiwei nunmehr auf Tschifu vorrücken.

** New York, 18. Febr. Unweit Tulek entgleiste am Sonnabend ein Personenzug; die meisten Wagen gingen in Trümmer. 10 Personen sind getötet, 40 schwer verwundet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Februar.

Die Beratung des Etats des Innern wird beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“ nebst den dazu vortragenden Anträgen fortgesetzt.

Hg Dr. Enneccerus (nl.): Der Antrag Kruse, betreffend die Unfallversicherung auch für die Hochseefischer, sowie die Gleichstellung der klimatischen Erkrankungen mit den Betriebsunfällen hat keinen Widerspruch erfahren. Was den Antrag Hize anlangt, billigen wir es, daß die Mittel der Versicherungsanstalten mehr als bisher für das landwirtschaftliche Kreditbedürfnis zugänglich gemacht werden und speziell für die Arbeiterwohnungen. Aber wir möchten auch nicht, daß den bestehenden Kreditanstalten zu sehr direkte Konkurrenz gemacht werde. Die Opposition gegen die Alters- und Invaliditätsversicherung hat nachgelassen. Das Markenleben würden wir gern beibehalten, wofür man nur etwas besseres als Ersatz fände. Das spezielle Ergebnis der Alters- und Invaliditätsversicherung ist gut; wir können von Jahr zu Jahr auf wachsende Ueberflüsse rechnen. Um so erfreulicher ist es, daß sich bisher keine Stimme erhoben hat, welche die Beiträge der Arbeitgeber oder den Reichszuschuß herabgesetzt wissen will. Das mag den Herren Sozialdemokraten zu denken geben. Die Ziele des Antrags Auer erkenne ich als berechtigt an. Auch wir wünschen, daß jeder Versicherte im Alter von 70 Jahren die Altersrente erhält. Den zweiten Teil des Antrages können wir wegen seiner Verfassung nicht annehmen. Es scheint uns namentlich nicht richtig, gerade die Hälfte des früheren Normalerwerbs als Maßstab zu nehmen und zu bestimmen, daß da, wo dieser Betrag nicht mehr erreicht wird, Invaliditätsrente zu zahlen sei. Erwägen könne man dagegen, ob nicht die Karenzzeit abzukürzen und bei

nicht völliger Invalidität Teilsrente zu zahlen sei. Ganz unbegreiflich war mir gestern der Vorwurf Wollenbuhr's auf die Invaliditätsversicherung, indem er sie als ein Geschäft auf die „Kapitalanlage auf Kosten der Arbeiter“ bezeichnete. Es versteht sich doch von selbst, daß bei jeder Versicherungsanstalt in den ersten Jahren Fonds angesammelt werden müssen, aber alle sind wir darüber einig, daß diese Fonds den Arbeitern zu Gute kommen müssen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin dem Vorredner dankbar für die Art, wie er diese Versicherung in Schutz genommen hat. Die Angriffe auf die Invaliditätsversicherung, die schon jetzt schwächer geworden sind, werden von Jahr zu Jahr abnehmen. Die Beforgnis, als sei die sozialpolitische Gesetzgebung in's Stocken geraten, ist ungerechtfertigt, ich verweise da nur auf die programmatische Erklärung des Reichskanzlers. Die bisherige Gesetzgebung hat da noch Mängel; das Interesse, diesen Mängeln abzuwehren, besteht bei uns. Sie sehen das auch an den von uns im vorigen Sommer veröffentlichten Entwürfen. Wenn diese noch nicht an das Haus gelangt sind, so liegt das an der Kritik, die sie gefunden. Das Handwerk hat sich vielfach dagegen verwahrt, daß die Unfallversicherung auf daselbe ausgedehnt werde und es ist anzuerkennen, daß die Erwerbslage im Handwerk keine gute ist. Also einer genaueren Prüfung bedarf die Sache, sicher aber ist, daß, wenn auch vielleicht der eine oder andere Erwerbszweig von der Einbeziehung in die Unfallversicherung ausgeschlossen sein sollte, um deswillen doch nicht auf jede Erweiterung der Unfallversicherung verzichtet zu werden brauche. Sie sehen das schon in dem Verlangen, welches in dem Antrag Kruse ausgesprochen ist. Auch der zweite von uns ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend Korrekturen der Unfallversicherungsgesetze wird nochmals geprüft werden und Ihnen hoffentlich im nächsten Jahre zugehen können. Bei dem Invaliditätsgesetz sind bereits Mängel zu beseitigen, aber die Grundlagen derselben dürfen nicht erschüttert werden. Wenn ohne Bedingungen Jeder Rentenanspruch erhalte, würde der ethische Wert des Gesetzes ganz verloren gehen und wir stark fortschreiten in der Richtung der sozialdemokratischen Staatsauffassung. Nebner verteidigt sodann das Invaliditätsgesetz gegen den Vorwurf zu hoher Verwaltungskosten (pro Kopf 50 Pf., während man früher auf 1 Mark gerechnet habe). Daß gegenwärtig noch die Beiträge höher sind als die Renten, sei selbstverständlich. Das sei bei jeder Versicherung anfangs der Fall, ändere sich aber von Jahr zu Jahr, später werde das Verhältnis umgekehrt. Man hat gesagt, die Armenpflege habe trotz des Alters- und Invaliditätsgesetzes an Umfang nicht abgenommen, das erklärt sich aber sehr einfach, die Armenpflege ist eben intensiver geworden. Weiter erklärt sich der Staatssekretär gegen den Antrag als zu detailliert, acceptiert den Antrag Hize, betreffend Beschleunigung der Reform der bestehenden Versicherungsgesetze, dagegen erhebt er gegen den zweiten Antrag Hize (vermehrte Verwendung der Mittel der Versicherungsanstalten für landwirtschaftliche Kreditzwecke) Bedenken. Die Landesregierungen seien überhaupt nicht befugt, den Versicherungsanstalten in dieser Richtung Vorschriften zu machen. Der erste Teil des Antrags Kruse will die Hochseefischer in die Unfallversicherung aufnehmen. Die Seebereitschaft würde zu der Aufnahme der Bootsfischer kaum geneigt sein, auch würden für die Bootsfischer die Beiträge zur Seebereitschaft doch wohl zu hoch werden. Es wird deshalb erwogen, wie sich auf billigere Weise die Unfallversicherung der Hochseefischer bewirken lasse, denn auf die Dauer werde ihnen der Segen der Versicherung nicht entzogen bleiben können.

Kopf neigte, sagte sie mit leiser vibrierender Stimme: „O, erzählen Sie mir von ihr.“

In den Augen des jungen Mannes zuckte es freudig auf — es schien, die Bitte kam ihm sehr gelegen, dennoch aber senkte er von neuem und sein Gesicht schmerzlich verziehend, antwortete er, nachdem er sekundenlang vor sich hingeblickt: „O, gnädiges Fräulein, Harlett war das holdste, schönste Wesen, was je unter Gottes blauem Himmel geatmet, und von einer Sanftmut, einer Demut ihrem Gatten gegenüber, die wirklich ihresgleichen suchte, um so mehr, als sie sich eigentlich tief herabgelassen, als sie Johannes' Gattin geworden.“

Eine Gräfin von Vellerstöm war sie, verwaist, Hofdame der Fürstin-Mutter von S., während Johannes zu gleicher Zeit die Stelle eines Hofmeisters bei den Söhnen Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten inne hatte, der damals noch verwitwet lebte, sich aber bald darauf zum zweiten Male vermählte und zwar mit der noch beinahe im Kindesalter stehenden Prinzessin Hortensie von M.

Johannes' äußere Erscheinung ließ dazumal wirklich nichts zu wünschen übrig, er war ein ideal schöner Mann von dem interessantesten Extier — was Wunder da, daß er auch das Auge der jungen Gräfin entzückte und in ihrem Herzen eine Leidenschaft anfaßte, die sie hinwegsehen ließ über Rang und Namen — über das Achselzucken ihrer Verwandten.

Daß Johannes Harlett jemals wirklich geliebt, glaube ich nicht; er hat sie geheiratet, weil — nun, weil er dadurch leichter zu einer festen Anstellung kam und wohl auch — aus Eitelkeit. Es war ihm

eben recht, eine so vornehme Frau an seiner Seite zu haben, und es war ihm auch recht, daß er diese Frau, die — wie gesagt — schöner, liebreizender und edler als ein Engel war, tyrannisieren konnte nach Herzenslust.

O, ich hab' es selbst mit ansehen müssen, wie er sie behandelte! Nur in kurzen herrischen Befehlen sprach er zu ihr, wie zu einer Magd. Und sie trug alles — sie duldete alles — auch daß er sie von allem Verkehr abschloß, nur zu Gottfriedens durfte sie gehen und auch dahin nur selten. Ja, er unterstand sich sogar, ihr jede Korrespondenz mit ihrer früheren Freundin, die noch am S.'schen Hofe lebte, auf das strengste zu untersagen. Das aber traf sie am schwersten — und in einer unbewachten Minute, als sie sich bei Gottfriedens traf, (ich hatte dazumal gerade für lange Zeit in D. zu thun), bat sie mich, den Verkehr mit der Leuten in S. zu vermitteln. . . . Wer wollte nicht Mitleid haben mit ihrer Verlassenheit! Und so kamen denn von nun an all' ihre Briefschaften aus S. an meine Adresse und ich legte sie heimlich in ihre Hände — so von Herzen gern, wurde mir nun doch die Freude zu teil, einmal ihre Augen strahlen zu sehen von Glück.

Dann wurde die Kleine geboren — und als ich nach Monaten Mutter und Kind zum erstenmal in Gegenwart des Vaters wieder sah, kam es mir vor, als wenn Johannes freundlicher gegen sein junges Weib wäre, wofür sie ihm denn auch mit einer Dankbarkeit begegnete, die mich geradezu rasend machen konnte. Es war immer, als wenn sie die Geehrte gewesen wäre in dieser unpassenden Ehe, und doch hätte die schöne Hofdame der Fürstin-Mutter von

S. wohl nur den Finger ausstrecken dürfen, um ganz andere Männer zu ihren Füßen zu sehen.“

„Fahren Sie fort, Herr Herder, ich bitte darum!“ hauchte Grethe in atemloser Spannung, als der Erzähler hier plötzlich innehielt.

Er strich sich mit der Hand über das Gesicht, in dem jetzt wirklich tiefe Erregung arbeitete.

„Und dann kam das Entsetzliche — ich kann es nur vom Hören sagen — wenn ich damals in D. gewesen wäre, manches würde sich anders gestaltet haben. Aber unglücklicherweise hatte ich gerade am Morgen dieses Tages 36 Stunden im Interesse meines Chefs die Stadt verlassen müssen, nachdem ich Harlett nur noch schnell einen eben empfangenen Brief zugesandt. . . . Es war am siebenzehnten September vor zwei Jahren, als die arme junge Frau atemlos in Gottfriedens Speisezimmer stürzte und um ein Obdach bat — Johannes hatte sie verstoßen.“

„Aber weshalb — weshalb?“ fragte Margarethe atemlos — sie sagte nicht, daß sie bereits aus des Doktors jenseitigen Worten herausgehört, — sie wollte Gewißheit haben auch noch von anderen Lippen.

„Weil er ein Narr!“ rief Augustin jetzt, alle Selbstbeherrschung verlierend. Und mit dreifacher Stimmlog er dem jungen Mädchen gerade ins Gesicht: „Und Eifersucht begte auf mich! Und doch schwöre ich Ihnen bei Gott dem Allmächtigen und allem, was mir heilig ist, Harlett hat nie daran gedacht, mir mehr als eine freundliche Zuneigung zu widmen.“

(Fortsetzung folgt.)

In seinem zweiten Teile will der Antrag Kruse klimatische Erkrankungen der Seefischer als Betriebsunfälle angesehen wissen. Die Ausgaben der Seeverbände werden aber alsdann wohl kaum mit den bisherigen Beiträgen gedeckt werden können. Sachlich ist freilich auch dieses Verlangen berechtigt und damit diese Sache nicht ad calendas graecas vertagt werde, sind wir ebenfalls auch über eine Lösung dieser Frage in Erwägung eingetreten.

Abg. Grillenberger (Soz.) führt aus, daß die bisherigen Versicherungsgeetze noch lange nicht weit genug gehen, um die tiefgreifenden Schäden in der heutigen Geschäftsführung abzustellen und die Lebenshaltung der Arbeiter in der wünschenswerten Weise zu bessern. Die Tendenz dieser Gesetzgebung wird auch von den Sozialdemokraten gebilligt, aber die Handhabung derselben zeige große Mängel, namentlich müßten in die Unfallversicherung Bestimmungen hinein, welche den Vorschriften des Bundesrats im Interesse der Unfallverhütung größeres Gewicht verleihen. Am notwendigsten sei das bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebe, bei denen auch die Verwaltungskosten am höchsten seien. Nachgerade sei es an der Zeit, die Versicherungsgeetze gründlich zu reformieren. Kranken- und Unfallversicherung, ebenso auch die Invaliditäts- und Altersversicherung müßten in einen großen Centralkörper vereinigt werden und die Kosten durch Beiträge in Gestalt von Steuerzuschlägen aufgebracht werden. Das Reichsversicherungsamt sei in ein selbständiges Reichsamt und zwar in ein Reichsarbeitsamt auszugestalten. Dem Antrag Kruse stimmen seine Freunde zu, ebenso eventuell dem auf baldige Revision gerichteten Antrag Hitze, falls etwa ihr eigener Antrag abgelehnt würde.

Abg. Roefcke (fraktionslos) glaubt, wenn er auch im Wesentlichen mit dem sozialdemokratischen Antrage einverstanden sei, die Zeit seit Erlass des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sei doch noch eine zu kurze, um jetzt schon so wichtige Änderungen zu treffen. Interessant sei es jedenfalls, daß ein solcher Antrag gerade von sozialdemokratischer Seite gekommen sei. Früher hätten die Sozialdemokraten immer nur mit Spott von den 30 Pfennig-Rentnern gesprochen und bestritten, daß

es überhaupt 70jährige Altersrentner geben werde; gehe das so weiter, so würde man schließlich in den Sozialdemokraten noch die besten Freunde unserer ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung haben. Ein eigentümliches Verlangen der Landwirte sei, daß sie in einem und demselben Augenblicke einerseits von den Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung und speziell des Invaliditätsgesetzes befreit zu sein, andererseits für sich die Mittel der Versicherungsanstalten zur Verfügung gestellt zu sehen wünschten. Redner nimmt schließlich die Berufsgenossenschaften gegen den sozialdemokratischen Vorwurf der Prozeßsucht in Schutz.

Abg. Hilbert (bayer. Bauernbund) tritt für den Antrag Hitze (Verwendung von Versicherungsfonds für landwirtschaftliche Kreditbedürfnisse und Arbeiterwohnungen) ein.

Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.): Die Beitragspflicht der Arbeiter findet namentlich auf dem Lande einen steten Anlaß des Zwistes mit den Arbeitgeberern.

Abg. Kühn (Soz.) kritisiert das Verhalten der Berufsgenossenschaften abfällig.

Abg. Hofmann-Chemnitz (Soz.) rügt das häufige Vorkommen von Unregelmäßigkeiten beim Invaliditätsgesetz, namentlich die Untertassung des Markenlebens seitens der Unternehmer.

Der Antrag Kruse wird angenommen. Ebenso der Antrag Hitze, betreffend Beschleunigung der Reform der bestehenden Versicherungsgeetze. Dagegen wird der Antrag Hitze, betreffend vermehrte Verwendung der Mittel der Versicherungsanstalten für landwirtschaftliche Kreditverhältnisse abgelehnt. Das Kapitel 1, Reichsversicherungsamt, wird genehmigt, ebenso das Kapitel physikalisch-technische Reichsanstalt. Staatssekretär v. Bütticher bemerkt dazu: Im vorigen Jahre sei der Vorsitzende dieser Anstalt, Professor Helmholz, gestorben. Das Vaterland sei auf ihn stolz und die Regierung sei ihm bis über das Grab hinaus dankbar. Als Erfolg sei die Gewinnung eines Physikers ersten Ranges zu erhoffen, und zwar mit der Maßgabe, daß die neben dem Gehalt bezahlte persönliche Zulage künftig von 9000 auf 5000 Mark, also um 4000 Mark gekürzt wer-

den könne. Auch das Extraordinarium und damit der Rest des Etats des Innern wird genehmigt.

Morgen Jesuitenantrag in dritter Lesung; Antrag betreffend Verfassungen in den einzelnen Bundesstaaten; Judeneinwanderungsantrag und Antrag betr. Billigung des argentinischen Handelsvertrages.

Vermischtes.

* Die „Seeschlange“, die regelmäßig jedes Jahr um die Sauregurkenzeit der Journalisten auftaucht, hat im vergangenen Sommer, alt und lebensfakt, dieser ungläubigen Welt Ahe gesagt, wie damals glaubwürdige Zeugen berichteten. Sie scheint ein sehr hohes Alter erreicht zu haben, denn sie war bereits im vorigen Jahrhundert und zwar unter dem Namen „Kraaken“ bekannt und sogar, wie wir aus einem uns vorliegenden, von einem Lichtensteiner Rektor im Jahre 1792 herausgegebenen Naturgeschichtswerken für Kinder sehen, gleich allen anderen Tieren einer bestimmten Ordnung, der der Fischsäugtiere, zugehört. Als Humoristikon sei unseren Lesern mitgeteilt, was der Autor über dieses Wunderthier sagt: „In diese Ordnung (Fischsäugthiere) kann man auch jenes Wunderthier, den Kraaken, setzen, dessen Existenz bisher von vielen bezweifelt, nunmehr aber durch Aussagen der Schiffer, die daselbst im Nordmeer, zwischen Schottland, Norwegen und Island bemerkt haben, bestätigt worden ist. Seine eigentliche Größe kann nicht angegeben werden, nach dem Augenmaße derer aber, die ihn bemerkt haben, muß er wohl eine halbe Stunde Weges lang und eine Viertelstunde breit sein, und viele Ähnlichkeit mit einer Spinne haben. Sein Rücken, der drei Berge gleich aus dem Wasser hervorsticht und mit Roth überzogen ist, hat Baumdicke und Hauehöhe Fühlhörner. Nach den bisherigen Bemerkungen läßt sich dieses Thier im Sommer, bei stillem Wetter, jährlich nur einmal sehen. Zu der Zeit soll es sich auf ein ganzes Jahr von Fischen satt fressen, die durch seinen Urath, der für sie einen sehr angenehmen Geruch haben mag, zu ihm gezogen werden. Wahrscheinlich ist es, daß dieses Thier öfterer frisst, und vielleicht nur durch sehr warme und schöne Witterung aus dem Abgrunde des Meeres heraufgelockt wird.“

Wutmaßliche Witterung für den 21. Febr. Nachts leichter Frost, sonst wenig verändert.

Peppler's Restaurant, Badergasse.
Nächsten Sonntag und Montag, den 24. und 25. Februar
Bockbier-Ausschank

(Sonntagsabend Austich), wozu freundlichst einladet
Emilie verw. Peppler.
Nettig gratis! Für launige Unterhaltung ist gesorgt.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse = 3 Pfennig.

Gut für eine Tasse Herz Cacao

Dose mit 25 Cacao-Heizen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.

höchster Eiweiß- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Kleesaat,
hochfeine Qualität, empfiehlt **Moritz Herold,** Callenberg.

Bitte zu notieren!
Drehorgeln, Harmonikas, mechanische Spielwerke werden prompt repariert bei billiger Preisnotierung. Habe ein **Universalmetall** zu neuen Stimmen, selbiges hält wie ein Stahlton, klingt aber bedeutend lieblicher. Harmonikas werden auch umgestimmt.
Reinhard Groß, Glauchau, Turnerstraße 23 II (Weintraube).

Lehrlings-Gesuch.
Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulzeugnissen versehen, welcher künftige Eltern die Schule verläßt, kann gutes Unterkommen finden.
Zu erfahren in der Expedition des Tagesblattes.

20,000 bis 30,000 Mark
Privatgelder sind in nächster Zeit auf sichere Hypothek (Landgrundstücke) in ganzen Pöthen zu 4 Prozent auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition des Tagesblattes.
Agenten werden verboten.

Wagenleiden
und **Asthma** geheilt. Zahlreiche Wagenchmerzen, Appetitlosigkeit und asthmatische Beschwerden, verbunden mit Husten und Blutspucken peinigten mich, sodaß ich nach und nach gänzlich von Kräften kam. In meiner Not wandte ich mich an Herrn **Georg Kluge** in **Glauchau**, Hoffnung 44, welcher mir auch durch seine herrliche Methode die langersehnte Gesundheit wiedergebracht hat, so daß ich mich jetzt des besten Wohlbefindens erfreue. Ähnlich Leidenden empfehle ich die Kur des genannten Herrn anzuwenden.
Emil Beyer, Dresden, Ritterstr. 10

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Friedrich Grässer's Waren-Haus, Oelsnitz (Erzgeb.)

Neu eingetroffen ist wieder ein großer Posten sehr schöner **Reinwollner Kleiderstoffe** in allen Farben, ein Kleid 6 Meter 4 Mk. 50 Pfg. und 4 Mk. 80 Pfg. Ferner empfehle eine große Auswahl

Konfirmanden-Anzüge in allen Preislagen. Hochachtung **Friedrich Grässer.**

ff. Schweinefett, à Pfund 55 Pfg.,
ff. Himbeermarmelade
ff. türk. Blaumenmus empfiehlt **Julius Kuchler.**

Naturelle Süßrahmtafelbutter, 9 Pfd. postfrei Mk. 9.50. Nachr. liefert täglich **Martin Wilger, Ulls-Donau.**

Blüß-Stauffer-Ritt ist das Allerbeste zum **Ritzen zerbrochener Gegenstände**, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw. Nur echt in Gläsern zu 30 und 50 Pf. bei: **Herrn Köfler, Lichtenstein.**

Heute Donnerstag
Schweinschlachten in **Peppler's Restaurant, Baderg.**
Vanillen-Block-Chokolade, à Pfund 100 Pfg., empfiehlt in vorzüglicher Qualität **Louis Arends.**

2000 Mark sind auszuleihen. Zu erfahren in der Expedition des Tagesblattes.

Nach langen schweren Leiden verschied heute Vormittag 1/11 Uhr unsere geliebte Schwester,

Elwine Fankhaenel,

im 60. Lebensjahre, was wir Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen.

Lichtenstein, 19. Februar 1895.

Die trauernden Geschwister **Fankhaenel.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Für alle vorstehenden Fälle in fachgemäßer Ausfertigung bei C. Sachlich, praktischer Bandagist in Callenberg, Schulstraße.